

# Volksmacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: 20 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 1,50 M., auswärts 2,00 M., ansonsten 1,25 M. Anzeigen unter 20 Millimeter 1,00 M. Stellenangebote, Sammlungsanzeigen 0,45 M. Stellenausschreibungen, Verleumdungs- und Beschuldigungsanzeigen 0,45 M. Jedes Anzeigen pro Wort 0,50 M., das letzte Wort 1,00 M. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Jernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfachamt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Grapenstraße Nr. 5, und durch alle Aussträger zu beziehen. Wöchentlich 1,50 M., monatlich 6,50 M., vierteljährlich 19,50 M. (einschließlich Postgebühren), durch die Post bis gegenwärtig 1,25 M. \* \* \* \* \*

## Revison der Reparation?

### Der englisch-französische Gegensatz.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Verhältnisse zwischen England und Frankreich scheinen sich tatsächlich mehr und mehr zuspitzen und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß England jetzt versucht, durch eine vermittelnde Politik gegenüber Deutschland einen starken Druck auf die französische Regierung auszuüben. Neben der Frage des Moratoriums, die durch die englische Kabinettsliste wieder akut geworden ist, denken die Staatsmänner Englands noch daran, sich an die Vorkriegskonferenz zu wenden, um in einer Note die Notwendigkeit der Aufhebung der militärischen Sanktionen an Rhein zu begründen. So weit wenigstens der „Times“ zuverlässig zu berichten, und zwar in Verbindung mit der weiteren Mitteilung, daß England in der gleichen Note die Organisation einer weniger umfangreichen Kontrollbehörde zur Überwachung der deutschen Abrüstung vorschlägt. Hauptgrund für dieses Verhalten sollen die Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Orientfrage sein.

Gleichzeitig teilt der „Times“ aus London mit, daß sich die englische Regierung bereits mit dem Reparationsproblem beschäftigt habe und der Auffassung wurde, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands eine tiefergehende Untersuchung und vielleicht auch eine Überwachung der deutschen Finanzpolitik verlange. Der „Times“ sagt zu dieser Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeiten der englischen Regierung, daß ein Ausmaß der Zahlungen Deutschlands allein das Budget des Deutschen Reiches auch nicht ins Gleichgewicht bringen würde und daß Frankreich nicht gut davor könne, wenn das deutsche Budget auf Kosten der französischen Finanzen durch ein Moratorium um etwas erweiterbar würde. Eine solche Lösung wäre höchstensfalls möglich, wenn eine internationale Kreditaktion die Gewähr für ihre Verwirklichung enthielte.

### Rathenau verhandelt mit England.

Der Wiederaufbauminister des vergangenen Kabinetts Dr. Rathenau hat bereits mit dem Direktor der Bank von England eingehende Beratungen geführt. Die sich weitgehend mit der Kreditaktion beschäftigten. Anschließend soll Rathenau, wie gemeldet wird, mit dem englischen Schatzkanzler und mit anderen englischen Fachmännern beraten, auch soll eine Zusammenkunft mit Lloyd George nicht als ausgeschlossen gelten.

### Englische Note an Frankreich.

London, 29. November. In der letzten Note an die französische Regierung hat die britische Regierung die Aufmerksamkeit der französischen auf die Tatsache gelenkt, daß Frankreich das interalliierte Finanzabkommen vom 13. August noch nicht ratifiziert hat, in dem festgesetzt wurde, daß die Reparationssumme von einer Milliarde Goldmark, die Deutschland am 31. August bezahlt hat, verteilt werden solle, 1. um die Kosten des Besatzungsheeres zu bestreiten, 2. um den Prioritätsforderungen des Belgischen Gemüses zu tun. In der Zwischenzeit sei diese Summe der belgischen Regierung ausbezahlt worden, die ihrerseits wiederum einen Teil Großbritannien überwies. Trotz des Sonderabkommens außerhalb des Bereiches der Reparationskonvention. Die Note weist darauf hin, daß von Großbritannien nicht erwartet werden könne, daß es verschiedene andere entstehende Finanzabkommen ratifiziere, wenn Frankreich nicht das Übereinkommen vom 13. August ratifiziert. Die britische Regierung erachtet auch um Einzelheiten darüber, welche Schritte Frankreich zu tun gedenkt, um die Interessen der übrigen Gläubiger Deutschlands zu schützen, wenn das Wiesbadener Abkommen in Kraft gesetzt werden sollte. Im Zusammenhang damit, fährt die Reutersmeldung fort, sei es interessant, daß sich Dr. Rathenau, auf den mit Loucheur zusammen das Wiesbadener Abkommen zurückzuführen sei, augenblicklich in London aufhalte und aller Wahrscheinlichkeit nach eine Unterredung mit dem Schatzkanzler haben werde. Trotzdem Dr. Rathenau augenblicklich keine offizielle Stellung in der deutschen Regierung einnehme, sei man der Ansicht, daß der Besuch mit dem Wiesbadener Abkommen zusammenhänge.

### Stinnes berichtet über London.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Der Reichsverband der deutschen Industrie nahm gestern den Bericht von Stinnes über dessen Londoner Reise entgegen. Wie bekannt, war die Sitzung vertraulicher Natur. Jedoch wurde bezüglich des Kreditangebots vereinbart, schon in den nächsten Tagen an den Reichskanzler ein neues Schreiben zu richten.

### Die Auflösung der Russenlager.

Hinsichtlich der noch in Deutschland zurückgelassenen russischen Kriegsgefangenen und Internierten hat die Abwärtungsstelle für russische Kriegsgefangenen und Interniertenlager im Reichsministerium des Innern neuerdings eine Verfügung erlassen, die darauf hinzielt, nach Möglichkeit die Frauen und Kinder nach etwa 5000 Personen, in geeignete Erziehungsstellen zu bringen, ohne daß sie hierbei mit deutschen Arbeitern in Wettbewerb treten. Diese Maßnahme ist vor allem auch im finanziellen Interesse des Reiches geboten und soll zu einer Verringerung und allmählichen Auflösung der Lager dienen. Es handelt sich hierbei um Russen, die aus verschiedenen Gründen, teils politischer, teils aber auch rein persönlicher Natur, in Deutschland hier beizubehalten wollen, nicht nach Sowjetrußland zurückkehren möchten. Ein umfangreicher Mißbrauch dieser Russen gegen Kriegsgefangenen und Internierten, die sich bereits jetzt schon in einer nicht nur vorübergehenden Verschärfung innerhalb der Lager befinden, sollen ebenfalls aus der Gefangenschaft entlassen werden.

Kriegsgefangenen und Internierten, die sich bereits jetzt schon in einer nicht nur vorübergehenden Verschärfung innerhalb der Lager befinden, sollen ebenfalls aus der Gefangenschaft entlassen werden.

Um jede Beunruhigung des Arbeitsmarktes zu vermeiden, wirken bei der Unterbringung der Russen in Arbeitsstellen die Landesarbeitsämter mit.

Die noch in Deutschland bestehenden Russenlager Cassel, Quedlinburg, Celle, Lichtenhorst (Provinz Hannover), Wunsdorf, sowie die Unterkünfte in Waghorn und Altenau unterstehen nunmehr der Abwärtungsstelle für russische Kriegsgefangenen und Interniertenlager beim Reichsministerium des Innern. Anfragen und Anträge sind deshalb an diese Stelle, oder an die Lagerdirektionen unmittelbar zu richten.

Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene, sowie die Kriegsgefangenenstellen sind mit den Angelegenheiten der in Deutschland zurückgelassenen russischen Kriegsgefangenen und Internierten nicht mehr befaßt.

### Das „Nationalbewußtsein“ der ober-schlesischen Kapitalisten.

In den kommenden Tagen werden die Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien beginnen. Es ist selbstverständlich, daß jeder der verhandelnden Staaten versucht, nach Möglichkeit die Beratungen zu seinen Gunsten zu Ende zu führen, und insbesondere die Polen keine Mittel scheuen werden, um eventuelle Grenzänderungen in bezug auf die Grenze Entscheidung zu erzielen. Ganz unbekannt ist schon nicht mehr, daß deutsche Industrielle den Polen bei dieser Absicht in die Hände spielen und nicht nur mit den polnischen Industriellen, sondern auch mit der polnischen Regierung in Warschau über eventuelle Forderungen an der festgelegten Grenze Verhandlungen führen, oder schon gehen über. Zur Kennzeichnung des Nationalbewußtseins der deutschen Industrielle, die es glücklich fertig gebracht hat, drei Tage vor der Abstimmung — später ging es nicht — ein offenes Bekenntnis zum Deutschtum und für Oberschlesien abzugeben, sei hier vorläufig folgender Fall festgehalten:

Die Signale A.-G. besitzt in Oberschlesien 3 große Werke, von denen nach Gener. Entscheidung zwei auf polnisches Gebiet fallen, dagegen die Kruppamühle deutsch bleibt. Anlässlich dieser Entscheidung ist der Generaldirektor der Firma, Dr. Erdmann-Berlin, vor wenigen Tagen in Warschau gewesen und hat dahin gewirkt, daß die polnische Regierung alles unternimmt, um die Kruppamühle aus angeblich wirtschaftlichen Gründen für Polen zu lassen. Selbstverständlich war dieses Angebot von der deutschen Industrie ein angenehmes Angebot für Polen, und die polnische Regierung hat sofort die notwendigen Schritte in die Wege geleitet, Beauftragte — deren Namen wir gegebenenfalls nennen können — nach Berlin geschickt, um dort nicht an offizieller Stelle, sondern hinter der Kulissen die Regelung der Angelegenheit zugunsten Polens anzujuregen. Inzwischen ihnen dieses gelungen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Immerhin aber scheint es Aufgabe der deutschen Delegation zu sein, derartige von deutscher Seite angebotene Treibereien festzustellen, und unsere Unterhändler so auf eventuelle Ueberrumpelungen von polnischer Seite aufmerksam zu machen. Zweifellos in Gefahr ist der Vorzug, denn die deutsche Industrie in Oberschlesien, die vorgehen angeblich noch deutsch geblieben war, hat plötzlich aus Geschäftsinteressen ihr polnisches Herz erweckt. Die Regierung muß auf der Hut sein und Vorkehrungen treffen, um neue Schicksalschläge, die für uns drohen, abzuwenden.

### Von der Börse.

Gestern zeigte sich an der Berliner Börse wieder eine etwas jetzige Tendenz für Devisen. Es notierten nämlich: Kabel Remont 276,75, London 1100, Holland 9850. Der Börsennotierung hat beschlossen, daß in den nächsten beiden Wochen an je 2 Tagen Börsen geschlossen werden sollen. Die Ausichten des Effektenverkehrs werden in Börsenkreisen günstig beurteilt. Man nimmt an, daß die augenblickliche Geldknappheit im Laufe des nächsten Monats behoben sein wird. Für die Zeit nach Neujahr rechnet man sogar mit einer sehr großen Flüssigkeit des Geldmarktes.

### Reaktion bleibt Trumpf in Bayern.

Die Hinweise, daß der bayerische Ministerpräsident, Graf Berchthold schon während der kurzen Zeit seiner Regierungstätigkeit alles ander getan hat, sich nur nicht an sein schuldigen Regierungsprogramm hielt, und auf dem besten Wege ist, den Kurs der Regierung nach einzuschlagen, erfahren eine gewisse Behätigung durch Verhandlungen über die Erweiterung der Regierungskoalition mit der bayerischen Mittelpartei, den Deutschnationalen. Bekanntlich haben die bayerischen Deutschnationalen während der letzten Krise alles getan, um Herrn v. Kahr zu halten. Protestverordnungen veranfaßte, von deutschnationalen Beamten in den Städten usw. Telegramme für Kahr nach München richten lassen und keine Summen gescheut, ihre Pflicht zu verwirklichen. Dieser Kampf um Herrn Kahr geht in Wirklichkeit der Erhaltung der Kahr'schen Politik und es ist heute kaum anzunehmen, daß sie in dieser Beziehung irgendwie ungelern haben und die notwendige Achtung vor dem Reichsrecht besitzen. Diese Vermutung hat umso mehr für sich, als die Mittelpartei gegebenenfalls das augenblicklich von dem Ministerpräsidenten noch selbst verwaltete Justizministerium übernehmen soll, und beabsichtigt, den Antikommunisten Dr. Kahr, der bekanntlich auch dem Kabinett Kahr angehört, mit vielem Ministerium zu betrauen. Man kann sich also für die Zukunft auf allerlei gefaßt machen!

### Wozu der Schwindel?

Die Währungsreform des Reiches hat sich in der Öffentlichkeit

### Revison der Reparation?

Seit nur einigen Tagen der Verhandlung der englischen Industriellen eine Denkschrift über die Revison der deutschen Reparationszahlungen erschienen ließ, sind englische und französische Blätter voll von Ankündigungen, daß demnächst ein diplomatischer Vorstoß Englands zur Abänderung des Londoner Finanzultimatums erfolgen werde. Diese Nachricht hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. England und im gleichen Maße Amerika stehen unter dem Eindruck der schwer schädigenden Wirkungen, die die ersten deutschen Reparationszahlungen auf ihre Wirtschaft ausgeübt haben. Vom englischen Weihnachtsmarkt wird berichtet, daß 70 Prozent aller Geschenkartikel deutscher Herkunft seien. Ist das Verhältnis auf anderen Märkten auch nicht ganz so auffallend, so tritt doch überall die, durch die Marktentwertung bewirkte Ueberkonkurrenz der deutschen Industrie deutlich in Erscheinung. Geld herrscht drüben in den Siegerländern wie bei uns zu Hause. Während die deutschen Arbeiter hungern arbeitslos müssen, müssen die anderen arbeitslos hungern.

Wenn die englische Regierung also wirklich die Revison des Londoner Finanzultimats anstrebt, so folgt sie zweifellos einem Druck von unten. Und wenn sie den Versuch machen würde, das Problem auf die lange Bank zu schieben, so würde sich dieser Druck noch verstärken. Wir können also feststellen, daß eine Voraussetzunge, auf die sich die deutsche Erfüllungspolitik gründete, sich zu verwicklichen beginnt. Nehmen wir im Mai dieses Jahres das Ultimatum nicht an, so wer der Verlust des ganzen jetzt wenigstens zum Teil gereinigten Oberschlesiens, die Besetzung des Ruhrreviers und eine neue Hungerblockade gewiß. Binnen kurzer Zeit hätte jede deutsche Regierung, auch wenn sie deutschnational gewesen wäre, zu Kreuze kriechen müssen und wir hätten neben den Bedingungen des Ultimatus auch neue furchtbare „Sanktionen“ auf dem Halbe gehabt. Durch die Annahme des Ultimatus und durch den Versuch, es zu erfüllen, ist bewirkt worden, daß der Anstoß zur Revison gar nicht mehr von Deutschland, sondern von den Siegerländern selbst ausgeht.

Damit ist zugleich die grenzenlose Gewissenlosigkeit enthüllt, mit der die Väter des Dokuments von Versailles und des Londoner Finanzultimats zu Werke gegangen sind. Diese Dilettanten haben in ganz unverantwortlicher Weise mit den Schicksalen des arbeitenden Volkes in der ganzen Welt gespielt. Sie bildeten sich ein, daß sich die Welt sei, aus einer staatllich begrenzten Volkswirtschaft in eine andere ungemessene Werte hinüberzuleiten, und auf diese Weise, daß die zur Ueber gelassene Volkswirtschaft zur Not noch gerade lebensfähig erhalten, die andern aber, die Empfangenden, lebensfähig gemacht werden. Sechs Monate haben genügt, um den Uninn dieses Experimentes zu beweisen. Man hat Deutschland ärmer gemacht, ohne daß die Siegerländer dadurch reicher geworden sind, sie sind dabei vielmehr gleichfalls ärmer geworden. Deutschland trägt an den Reparationslasten schwer, aber da es sie nicht allein tragen kann, trägt es sie nicht ganz, sondern die anderen Völker tragen sie mit. Wir tragen sie in der Form von Arbeit bei unzureichenden Löhnen, die andern tragen sie in der Form von Leuerung bei gleichzeitigen Stilllegen der Wirtschaft. Es hat sich gezeigt, was jedem volkswirtschaftlich Denkenden von vornherein klar war, daß die Weltwirtschaft ein organisches Ganzes darstellt: Wenn man an einem ihrer Glieder unnötige Operationen vornimmt, verbreiten sich die Schmerzen durch den ganzen Körper. Die Revison der Reparationen ist ein solidarischer Interesse der gesamten Weltwirtschaft.

Leider ist mit dem unaufhaltsamen Vordringen dieser Erkenntnis das Problem selbst noch lange nicht gelöst. Mit dieser Art von Frieden hat es genau dieselbe Bewandnis wie mit dem Krieg: Sinein zu kommen ist sehr leicht, aber wieder heraus zu kommen, ist desto schwerer. Ein vollständiger Schuldennachlaß, an den auch wohl kein Mensch ernstlich denkt, würde die ungeheure Vermirrung zur Folge haben, und wahrscheinlich auch nicht einmal der deutschen Volkswirtschaft selbst nützlich sein. Was bedeutet aber ein teilweiser Schuldennachlaß? Deutschland schuldet nach dem Londoner Finanzultimats der Entente genau 132 Milliarden Goldmark. Wenn man heute diesen Betrag auf die Hälfte, d. h. auf 66 Milliar-



# Gewerkschaftsbewegung.

## Der Streik der Berliner Elektrizitäts-Angestellten.

Der von den Berliner Elektrizitätsangestellten am Montag abend beschlossene Streik ist im Laufe des Dienstag durchgeföhrt worden. Seitern nachmittags 2 Uhr wurde die Belieferung der Fabriken, Privathäuser und der elektrischen Straßenbahnanlagen eingestellt. Grund zu dem Streik bildete ein Konflikt der Angestellten mit dem Magistrat. Die Angestellten forderten, daß das Gehalt identischer bei ihnen mit dem 21. Jahr mit dem 26. Jahren erreichbar sein soll und die Steigerungstufen nicht mehr sondern einjährig sind. Der Magistrat hat im Laufe der vorangehenden Verhandlungen diese Forderungen anerkannt. Ebenso am 29. Oktober gefällten Schiedspruch, der aber wegen der Regelung der Lohnzuschläge abgelehnt wurde. Am 21. November schloß sich abermals der Schlichtungsausschuß mit der Angestellten und lehnte die Angestelltenforderung ab. Bei einer Urabstimmung erklärten sich 90 Prozent der Angestellten für die Ablehnung. Inzwischen hat nach einer Drahtnachricht unseres Berliner Büros das Reichsarbeitsministerium vermittelnd eingegriffen. Der Streik nach mehrwöchiger Dauer auf dem Verhandlungswege zur Beendigung gebracht. Punkt 12 Uhr nachts fehrte die Belieferung mit Elektrizität wieder ein. Die Straßen wurden wieder beleuchtet und in den heutigen frühen Morgenstunden sind auch die elektrischen Straßenbahnen in gewohnter Weise wieder im Betrieb. Die für die Nachschicht erforderlichen Kräfte wurden durch Automobilen an die Arbeitsstätten geholt. Den Angestellten wurden sämtliche Forderungen bewilligt. Der Schiedspruch vom 29. Oktober wird für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1921 anerkannt. Am 1. Oktober 1921 tritt der Schiedspruch vom 21. November mit der Maßnahme in Kraft, daß das Belohnungsmaßstab für die Angestellten mit dem 21. Lebensjahre beginnt und einjährige Steigerungstufen anerkannt werden, sowie das Höchstgehalt in 13 bzw. 14 Jahren erreicht wird.

## Für den Ausbau der Gewerbe- und Handelsaufsicht.

Die vom 3. bis 5. November d. J. in Rothenburg a. d. T. stattgefundene Konferenz des Bezirks und des Hauptverbandes des Zentralverbandes der Angestellten nahm in eingehender Weise Stellung zur obigen Frage. Die Landesregierungen haben bis jetzt von dem ihnen zugehenden Recht, aus den Kreisen der Angestellten besondere Beamte zur Überwachung des Angestelltenbeschlusses zu berufen, sehr wenig Gebrauch gemacht. In Uebereinstimmung mit der Hauptversammlung des Bezirks deutscher Gewerbeaufsichtsbeamten wird deshalb die Forderung erhoben, die Gewerbeaufsichtsbezirke zu Gewerbe- und Handelsaufsichtsämtern auszubauen. Für jeden Bezirk soll ein Handelsinspektor mit hiesigen Hilfskräften eingestellt werden, daß jeder Betrieb mindestens einmal im Jahre kontrolliert werden kann. Die Beamten sind den Kreisen der Angestellten nach Vorschlägen der Organisation zu entnehmen.

Zur Ausübung der Aufsicht über die Beachtung der gesetzlichen und tarifvertraglichen Schutzbestimmungen sollen den Beamten für ihre Tätigkeit alle amtlichen Belegurkunden der Orts- und Kreisbehörden zufließen.

Vom Reichsarbeitsministerium wird die Beschleunigung der Vorarbeiten zu einer reichsgesetzlichen Neuregelung der Gewerbeaufsicht erwartet. Ihr Ausbau würde erst die Voraussetzung zur Verwirklichung des Artikels 157 der Reichsverfassung, der die Arbeitskraft dem besonderen Schutz des Reiches unterstellt.

## Urabstimmung im Deutschen Holzarbeiterverband.

Die Vorschläge des Vorstandes des Deutschen Holzarbeiterverbandes, betreffend Neuregelung der Beiträge und Unterhaltungsätze, haben in der Urabstimmung die Zustimmung der Mitglieder gefunden. Die überwiegende Mehrheit der sich an der Urabstimmung Beteiligten hat sich damit einverstanden erklärt, daß vom 1. Januar 1922 an drei neue Beitragsklassen mit je 6, 7 und 8 Mark Wochenbeitrag eingeföhrt werden und daß dafür die Beitragsklassen mit 2,50, 2,50 Mark und 75 Pf. Wochenbeitrag in Fortfall kommen. Mit der Zustimmung zu dieser Beitragsänderung ist zugleich das Einverständnis damit ausgesprochen, daß die Unterhaltungsätze entsprechend dem Vorschlag des Verbandesvorstandes erhöht werden. Von 379 628 Verbandsmitgliedern haben 177 045 abgestimmt. Von den Abstimmenden haben 127 422 mit Ja und 48 597 mit Nein gestimmt; 1026 Stimmen waren ungültig.

Gegen die Aushebung durch Affordarbeit. Die Unternehmer und die bürgerlichen Zeitungen behaupten gern, die Arbeiter seien gar nicht Gegner der Affordarbeit, sie arbeiteten vielmehr gern im Afford, um Geld zu verdienen, und wo sie das Stüblöhnsystem wirklich ablehnten, geschieht es unterm Druck der Organisation. In Raderstedt (Bezirk Magdeburg) ist die Probe aufs Exempel gemacht worden. Dabei sind die Affordarbeiten für die Aushebung durch Affordarbeit glänzend widerlegt worden. Auf der dortigen Grube wurden im Kohlenbau gegen die Affordarbeit 529, für sie 32, im Braunkohlebau 522 gegen und 2 Stimmen dafür abgegeben, im ganzen also 1057 Stimmen dagegen und 34 dafür. Die Arbeiter dieser Gruben lehnen es zu 97 Prozent ab, ihre lärgliche Lebenshaltung durch vermehrte Anspannung des Körpers zum Nutzen des Unternehmertums zu bessern. Sie haben Recht. Die Arbeiterkraft kann ihre Lage nur bessern durch Kampf um angemessene Entlohnung.

## Lohnbewegungen der Wiener Glasarbeiter.

Die Wiener Glasarbeiter haben nachstehendes Lohnübereinkommen geschlossen: Es erhalten Gehältern im ersten Gehaltsjahre 90 Kronen, nach dem ersten Gehaltsjahre 150 Kronen, nach dem zweiten 160 Kr., nach dem dritten 180 Kronen, nach dem fünften 195 Kronen und nach dem sechsten Gehaltsjahre 208 Kronen in der Stunde. Qualifizierte Hilfsarbeiter bekommen 130 Kronen in der Stunde. Alle anderen im Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten je nach Qualifikation eine Zulage bis zu vierzig Prozent. Die neuen Lohnsätze gelten vom 14. d. Mts. an.

## Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz.

Die Gesamtzahl der ganz oder teilweise Arbeitslosen ist in der Schweiz im Monat Oktober von 136 600 auf 134 000 zurückgegangen. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen ist seit Frühjahr dauernd gestiegen. Sie betrug Ende Oktober 74 200 gegen 66 600 im September und 49 000 im Frühjahr. Seit dem 11. April ist sie um 31 Prozent gestiegen. Mit Rotstandsarbeiten wurden im Oktober 14 500 Personen beschäftigt.

Auch in Griechenland fällt der Rückgang. Der griechische Minister für öffentliche Arbeiten erklärte in einer Parlamentsrede, daß der Rückgang bedeutend abgebaut werden müsse. Da die griechische Regierung neben verschiedenen Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit auch die Einschränkung des Koalitionsrechtes plant, hat diese neuere Erklärung des Ministers unter der Arbeiterschaft eine begriffliche und gewaltige Erregung hervorgerufen.

## Streik der Schauspieler in Wien.

Der „Löhnerverein“ der Gewerkschaft der an öffentlichen Theatern engagierten Schauspieler, hat nach dem „Neuen Wiener Journal“ am Sonntag den Streik proklamiert und sofort drei der bedeutendsten Bühnen stillgelegt. Ursache des Streiks sind Differenzen über neue Gehaltsätze.

## Ächtung, Ortsgruppenführer!

Am Freitag, den 2. Dezember 1921, nachmittags 6 Uhr, findet in Breslau im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, eine Sitzung

des erweiterten Vorstandes mit folgender Tagesordnung

1. Die politische Lage.
2. Bericht vom II. Quartal.
3. Neuregelung der Beiträge.
4. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird bestimmtes und pünktliches Erscheinen jedes Ortsgruppenführers erwartet. Im Behinderungsfalle ist ein Vertreter zu entsenden.

Der Vorstand.  
I. U.: Hag, Kleinert, Parteisekretär.

## Aus der Provinz Schlesien.

### Der unpolitische „Schlesische Landbund“.

Der verflochte 9. November.

Der Wintergarten in Liegnitz war überfüllt von Landwirten in Stehtragen und Lederschuhen bis herunter zum Kleinhauern in Kniespund und Schaffstiefeln. Ein paar christliche Arbeiter sahen sich in dieser ungewohnten Gesellschaft unbehaglich um.

Freiherr von Richthofen-Boguslawitz hielt eine Rede und Brandrede, die die angeblich wirtschaftlichen Ziele des Landbundes nur einige Minuten zum Schluß berührte, dagegen parteipolitisch die schlimmste deutsche nationale Hecke darstellte und die gesonnenen kommunistischen Hecker als Waisenkinder erscheinen läßt. Der verflochte 9. November hatte es ihm angefallen, die Soldaten waren die Gewehr weg und ließen sich von Wanje aus Ostpreußen hauen. Selbstverständlich sitzen in der Regierung nur Stümper, für die Bildungstunse abgelehnt werden mußten. Die jetzt vorgeschlagenen Steuern sind der politische Steinhilf zur Sozialisation, zum Totschlag des Unternehmertums. Der Zweck ist, die Wirtschaft zu erdrosseln, wie große Führer der Sozialdemokratie öffentlich ausgesprochen haben sollen. (Dummer Schwindel). Der Geist der Verteuerung ist, die Steuern auszuschießen, damit sich Minister 1-2 Tage länger auf den Volkstribünen rumblicken können. Goldwerke der Landwirtschaft gibt es nicht. Wir haben nichts, das mühen wir herauszuziehen. Wir wollen Ertragssteuer, aber keine Substanzsteuer. Wenn so vorgegangen wird, dann muß der Landbund erklären: Wir produzieren nichts. Was nicht es, wenn wir 16 Stunden arbeiten, wenn auf unsere Kosten gesammelt wird. Der erste und wichtigste Punkt der Programmforderungen des Landbundes ist die Aufhebung des Zehntens und der Steuern. Wenn das abgelehnt wird, machen wir nicht mehr mit, dann müssen sie mit ihrem Achtstundentag verhandeln. Diese Skopien und Büchsen müssen wir mit der Zeit abschaffen.

Recht verlangen sie von den Landwirten eine Mietsteuer. Für die Dänen, Polen und Schafe, die wir halten, müssen wir jetzt viele zahlen. Die Landwirtschaft hat für ihre Arbeiter gelohnt, braucht also nicht zur Abschaffung der Wohnungssteuer beizutragen. Wenn jeder Unternehmer für seine Leute so gelohnt hätte, wie die Landwirtschaft, gäbe es keine Wohnungsnot. Wenn jeder 20 jährige Junge (mit Ausnahme der Junkerjungen) heiratet, müssen sich die Herrschaften eben einschränken.

Wenn die Landarbeiter nicht wegen den lockeren Sitten in die Städte gezogen wären, brauchten wir uns nicht die Affen, die Galizier holen.

Es war nicht der Schreck über die Revolution, daß sie so still am 9. November gewesen, sondern die alte Regierung verlagte, die Generale verlagten und eine Gemeinheit war es, daß Prinz Max von Baden nicht mit strenger Hand dagegen aufgetreten.

Wenn ein zweiter 9. November kommt, geht es um Haus und Hof, dann rufen wir jeden auf zum Schuß mit der Waffe, die ihm gerade zur Verfügung steht.

Bezeichnend war es, daß ein Vertreter des aufgelösten Heimatschutzverbandes erklärte, daß dieser Verband unter anderem Namen wieder aufzustehen sei. Ein Vertreter der christlich-nationalen Arbeiter, der Sekretär Janonka vom Zentralverband der Landarbeiter, trieb die Harmonie der Dorfgemeinschaft und fand verständnisvolles Schmunzeln und Beifall, als er erklärte, daß vom Mittelstand dem Volk mehr Heil widerfahren sei als vom Kaiser, Kaufleute und Abertausende Dinge gibt es, wo sie mit dem Landbund gemeinsam gehen können.

Dieses wunderbare Schauspiel, daß ein Vertreter des Zentralverbandes der Landarbeiter tausend gemeinsame Interessen mit dem Landbund predigte, veranlaßte einen Junker, freudig zu erklären:

Wir müssen darin ein Licht erblicken, daß unter die sozialistischen Landarbeitermassen ein Keil getrieben ist, er hoffe, daß jetzt die Vertragsabschlüsse kürzer, schneller und reibungsloser von statten gehen.

Diese Ausführungen wurden mit verständnisvollem Beifall quittiert, weil die Anwesenden sofort erkannten, daß die Zerstückelung der Landarbeiter durch den Zentralverband im Uninteressant liegt.

Der wirtschaftsfriedliche Landbund hat seine Karten aufgegeben. Der Zentralverband ist als Unternehmerbildung entlarvt. Wenn auch ein Junker abriet, denselben mit Geld zu unterstützen, so forderte er die Landwirte auf, dem arbeiternäheren Günstling der Unternehmer jede andere Unterstützung juteil werden zu lassen. Das sagt genug. An dem gesunden Sinn der im D.L.B. organisierten Landarbeiter wird die Macht der Arbeiterkassen geshellen.

## Was soll das?

Aus Klein-Rohrau wird uns folgender Vorfall berichtet: der sich in Bergsch, Kreis Schweidnitz, abgespielt hat:

In Bergsch sind drei Mann der Arbeitsgemeinschaft Laube beschäftigt. Am Donnerstag, den 17. November, erschien bei ihnen ein gewisser Dr. Bauer von der Arbeitsgemeinschaft Kohbau und forderte sie auf, zu der Arbeitsgemeinschaft Kohbau überzutreten. Die Leute lehnten das aber ab. Da erklärte der Herr Doktor und heraus, daß zum nächsten Frühjahr ein Generalstreik der Landarbeiter bevorstehe, der unbedingt mit Wassergewalt niedergewungen werden müsse. Sie sollten zu Kohbau übertreten. Bis Mittwoch, den 23. November, gebe er ihnen Bedenkzeit. Punktlich traf er auch wieder ein und forderte wiederum zum Eintritt in der Arbeitsgemeinschaft Kohbau auf. Die drei Mann weigerten sich abermals, erklärten, daß sie Laube verpflichtet seien und empfahlen ihm, zu machen, daß er fortkomme. Da äußerte Herr Dr. Bauer: „Was wird ja sehen, wer Raster ist.“

Wie aber fragen: Was soll diese heftige Agitation für Kohbau? Wir aber die Landarbeiterkassen bis wann genau weiß, wie

## Die Forderungen der Breslauer Mieter.

Der Breslauer Mieterschutzverein hatte für Montag abend zwei öffentliche Mieterversammlungen einberufen, um Stellung zu nehmen zu den Vorschlägen der Sozialisierungskommission und zu der von der Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Haus- und Grundbesitzer beim Magistrat beantragten neuen Erhöhung der Mietszuschläge.

Im Gewerkschaftshaus sprachen vor einer gut besuchten Versammlung Herr König-Gottesberg und Lehrer Kohn-Breslau. Die Redner erläuterten die Beschlüsse der Sozialisierungskommission über die Neuregelung des Wohnungswesens und die damit verbundene Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume. Sie betonten, daß die Folgen bei Freigabe der Mietzinsbildung für gewerbliche Räume unabsehbare Folgen haben würde; denn die kleinen Gewerbetreibenden würden ihrer Existenz beraubt, da sie nicht in der Lage wären, die geforderten Mieten aufzubringen, so daß sie mit ihrer Vermietung zu rechnen hätten. Auch würde eine durch nichts gerechtfertigte Erhöhung der Grund- und Gebäuderechte für den Hausbesitzer eintreten, die auf alle Verbraucher zurückwirken, eine neue Erhebung der Verbrauchsartikeln und dadurch neue Gehalts- und Lohnforderungen nach sich ziehen würde. Kalutastarke Ausländer würden mehr als bisher die wieder „rentabel“ gewordenen Häuser aufkaufen. Die Mieterkassen aber würde jedes Vertragen zur Reichsregierung verlieren, wenn durch eine bezahlte Maßnahme dem Schieker und Spekulantentum Vorschub geleistet würde. Die Mieter fordern daher, daß die Reichsregierung niemals ihre Hand zu den unverständlichen Vorschlägen der Sozialisierungskommission biete. Sie verlangen die endliche Verabschiedung des Mietengesetzes nach dem Entwurf des Bundes deutscher Mietervereine, sowie die sofortige Beratung und Verabschiedung des Mieterschutzgesetzes.

Zu der beschlossenen erneuten Erhöhung der Mietszuschläge fordert die Breslauer Mieterschaft, daß der Magistrat den Vertretern der Mieterschaft das Material der Arbeitsgemeinschaft der Haus- und Grundbesitzervereine zur eingehenden Prüfung überläßt, die sich dann gutachtlich darüber äußern.

Keinesfalls aber darf eine allgemeine prozentuale Erhöhung des Mietszuschlages ohne Gegenleistung der Vermieter festgesetzt werden, da die Spruchauschüsse des Mieteneinigungsamtes dem Beschlusse des Magistrats, daß nur dann der Höchstzuschlag zu bewilligen ist, wenn Vermieter keinen Reparaturen nachkommt, nicht Folge geben.

Im Zentral-Kafoal sprachen über daselbe Thema Lokomotivführer Kisch-Brodau und Mittelschullehrer Paul Schmidt-Breslau. An die Vorträge knüpfte sich eine längere Aussprache, in der verschiedene Wünsche zum Ausdruck kamen, und eine Reihe Vorschläge gemacht wurden, wie die Baulätigkeit erfolgreich in Angriff genommen werden kann.

Mit dem Hinweis, daß nur eine gut ausgebaute und geschlossene Organisation der Mieterschaft alle die Wünsche und Pläne zur Verwirklichung bringen kann, schlossen die Vortragenden die gutbesuchten Versammlungen.

Im Volksbund für neue Erziehung berichtete am 26. November Dr. Im. Lemm eingehend über den bisher ausschlagreichsten Versuch, großstädtischen Volksschulkindern eine neuzeitliche naturgemäße Schulausbildung zu gewähren: Die Reutlinger Gartenarbeitschule. Hier wird Gartenbau nicht bloß freiwillig nachmittags getrieben, sondern ist ein Teil des pflichtmäßigen Vormittagsunterrichts. Im ganzen Sommerhalbjahr — teilweise auch im Winter — erhalten die drei obersten Klassen mehrerer Volksschulen wöchentlich je 10 Stunden Unterricht im Freien im Anschluß an die Arbeit an Schülerversen, Gemeindefestungen und sonstigen handwerklichen Betätigungen. Ebenfalls Naturerleben, Rüstigkeit, Schaffensfreude, Selbstverantwortung, Unternehmungslust, Willensfestigkeit, gegenseitige Hilfsbereitschaft werden so gefördert. Frühzeitiges Vertrautwerden mit wissenschaftlicher Bodenpflege begünstigt den landwirtschaftlichen Fortschritt auf dem Lande und wirkt der Naturerkenntnis und Landflucht der Städte entgegen. Gemeinsame Kalultische vereinigten Eltern und Schule. Die Kinder bringen neben roten Wangen Gemüts, Kartoffeln und Obsttrübe heim. Beglückt von dieser erfolgreichen Unterrichtsweise, verlangen die Reutlinger neue Gartenarbeitschulen. 10 Großberliner Gemeinden, Essen, Mainz und andere Städte ahmen das Reutlinger Vorbild nach. In der Aussprache ergänzten Prof. Juchs, Prof. Winkler, Dr. Ganzemüller, Gewerbelehrer Dexter die Ausführungen. Letzterer steht in einem bodenreformistischen Landbesitzungsengesetz die wirtschaftliche Voraussetzung für eine allgemeine Einführung von Gartenarbeitschulen. In den endgültigen Vorstand wurden gewählt: Ganzemüller (Vorsitzender), Eggers, Lemm, Kautsch, Frau Simmel.

## Von aller Welt.

Higewelle in Amerika. Der Korrespondent des „Littérateur“ schreibt, daß gegenwärtig in Washington eine ungewöhnliche Hitze herrscht; man glaubt, daß man sich im Juni befindet.

Ein wackerer Mann. Einer der reichsten Aristokraten Ungarns, der mehrere hunderttausend Morgen Grundbesitz hat, der Fürstprimas Johann Carnoch in Graz, ließ die Witwe wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ berichtet, die Witwe seines verstorbenen, 40 Jahre in seinen Diensten gestandenen Kellermeisters samt ihrem armenigen Hab und Gut auf die Straße setzen, wo sie fünf Tage und Nächte verdringen mußte, weil sie die Miete von 1200 Kronen in einem Hause des Primas nicht mehr bezahlen konnte.

Ein lohnender Beruf. Den Münchener Stätten zufolge wurde ein 26jähriger trüppelhafter Bauernbursche aus Oßelshausen beim Straßenbettel angehalten. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Bettler, der einen Kriegsinvaliden vorgespielt hatte, im 14. Lebensjahre seine beiden Beine verloren hatte. In einer Stunde hatte er rund 400 Mark zusammengebetzelt. Weiter wurde festgestellt, daß seine Eltern ein schönes Bauernanwesen besitzen.

Das fliegende Auto. Eine Maschine, die je nach Bedarf auf jedem Boden oder in der Luft zu verwenden ist, ist von dem französischen Lampeter erfunden worden. Es ist ein zweiflügeliger Doppeldecker mit einem Motor von 200 Pferdekraften. Wenn der Apparat als Auto gebraucht werden soll, können die Tragflächen nach rückwärts zusammengelegt werden; das Auto wird dann von einem Motor von zehn bis zwölf Pferdekraften in Gang gehalten, der auch verwendet wird, um den Flugzeugmotor anzutreiben. Die Maschine legte zuerst einen Flug von 20 Minuten zurück, kaskierte dann ihre Schwingen zusammen und entfiel auf der Straße nach Paris.

Die Schwarzweiß-Foto-Kamera. Der Wiener von Czoch polschenden in Khabul hat bei Vornahme einer Reparatur der Kamera geglaubt, keinem rationalen Empfänger Rechnung tragen zu müssen. Er hat angeordnet, die Uhr demonstrierte mit einem Schwarzweiß-Foto zu versehen. Das Zifferblatt zeigt die Zahlen Schwarz und die Zeiger rot. O heilige Einfachheit!

## Unsere Galata.

Es wurden an der Berliner Börse bezahlt:

	23. 11.	24. 11.
1000 Reichsmark	275,97 RM.	274,22 RM.
10000 Reichsmark	1088,00	1088,00
100000 Reichsmark	10880,00	10880,00
1000000 Reichsmark	108800,00	108800,00

# Trinkbranntweine



der Reichsmonopolverwaltung  
Gewähr für Güte, Reinheit und richtiges Maß

**Rummel**  
(mit Zucker gesüßt)

35 Raumprozent 31 Mark

Inhalt jeder Flasche  
genau 3/4 Liter

**Klarer**  
(nach Nordhäuser Art)

28 Mark 30 Raumprozent

Im Einzelverkauf: In Fein-Offhandlungen, Lebensmittelgeschäften, Gastwirtschaften, Warenhäusern und einschlägigen Geschäften.

Groß-Vertrieb für den Bezirk Breslau:

**Monopolbranntwein-Vertriebsgef. m. b. H. „Mobra“**

Fernsprecher Ring 11 747 Breslau Dfener Straße Nr. 98.

4793

**Stadt-Theater.**

Mittwoch 7 Uhr: Kavalier.  
Donnerstag 7 1/2 Uhr: Faust.

**Schauspielhaus.**

Opernabende. Tel. Ring 25.  
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:  
Wenn Siebe erweist.  
Donnerstag und Freitag  
7 1/2 Uhr:  
Des Hollandweibes.  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
Die Räuberin.

**Kreuzer Theater**

Heute Mittwoch:  
Abschieds-Abend  
mit  
Willy Walter  
mit Lutz u. Kersch.

**Zeltgarten**

Variété  
Heute Mittwoch:  
Benefiz-  
u. Abschieds-Abend  
für den beliebten über-  
schlesischen Humoristen  
Willy Walter  
unter Mitwirkung  
einiger Kunstler.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Neues Programm.

**Emser**

Quellsalz  
zum Gurgeln bei Kehren.

**Vereinigte Theater in Breslau.**

Robe-Theater. Maria Thalia-Theater.  
Mittwoch, den 22. November, 7 1/2 Uhr abends:  
Das Weib auf dem Meer. „Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

„Scherer“

**20000 Mk. Belohnung**

gegen den Mörder  
des Königs  
bei der  
Königsfeier  
am  
22. November  
in  
Breslau.

Wer den Mörder  
des Königs  
bei der  
Königsfeier  
am  
22. November  
in  
Breslau  
entdeckt,  
der erhält  
eine  
Belohnung  
von  
20000 Mk.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

Die Belohnung  
wird  
sofort  
ausbezahlt.

**Ober-Bayern**

Gartenstraße 65.

Heute sowie täglich:  
Die urfrische  
Bauernkapelle

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

**Dominikaner**

Schon wieder Neues Programm  
vom 27. Nov. bis 3. Dez.  
der Schlesischen  
Volksbühne.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

Vorverkauf: Ab 4. Dez.  
Werkzeugspeicher  
oder 100% für 10.

**Ulster Raglans Joppen**

aparte Muster, eigene  
Anfertigung, daher  
sehr preiswert.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

O. Behmel  
Rosenmarkt 43.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 30. November.

Sozialdemokratischer Verein.

Heute abend 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6: Beamten-Vertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei. — Zahlreicher Besuch dringend erforderlich.

Donnerstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, vor der Sitzung des erweiterten Parteivorstandes tritt der engere Vorstand zusammen.

Sozialistische Studentengemeinschaft. Unsere nächste Zusammenkunft findet Donnerstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Café Wienwald (an der Sandbrücke) statt.

Keine weitere Erhöhung der Brot- und Milchpreise! Herabsetzung der Kartoffelpreise!

Die ungeheure Not aller Gehalts- und Lohnempfänger verdrängt keine weitere Steigerung der wichtigsten Lebensmittel. Mühen wir schon als Folge der Entwertung der deutschen Mark alle Auslandswaren teuer bezahlen, so ist die bisher eingetretene Preissteigerung aller heimischen Produkte nicht zu begründen. Es sind Wasserpreise im wirt. Sinne des Wortes, die heute bei Kartoffeln berechnet werden.

Ungeheure Gewinne heimt der Großgrundbesitz auf dem Lande ein. Derweil das arbeitende Volk die allerbitterste Not leidet. Eine 40fache Steigerung, durch was berechtigt? Eine neue

Steigerung der Milchpreise wird angekündigt. Schon heute gehen tausende von Proletariatskindern aus Mangel an Milch entkräftet zu Grunde. Soll das so weiter gehen, um gewisslosen Profittieren die Taschen zu füllen? Nun wird auch noch eine „mäßige“ Erhöhung der Brotpreise angekündigt, das darf nicht sein. Denn aus der „mäßigen“ Steigerung wird bald mehr werden und das Stückchen Brot, das gegessen werden kann, immer kleiner.

Magistrat bleibe hart, keine Erhöhung der Brotpreise!

„Gegen die Klassenjustiz“.

Unter dieser Parole haben die Kommunisten eine Versammlung einberufen, in der die Forderung nach Freilassung der an dem Märzaufruf beteiligten, in den Gefängnissen sitzenden Arbeiter erhoben werden soll. Es ist schon ein außerordentlich starkes Stück, daß die Partei, deren prominenteste Führer alle die Ungläublichen auf dem Gemissen haben, sich jetzt heuchlerisch hinstellt und nach der Parole „haltet den Dieb“, den anderen die Schuld in die Schuhe schieben wollen. Nach den authentischen Dokumenten, deren Echtheit jetzt auch die „Rote Fahne“ zugibt, sind die Eberlein, Oelsner usw. die allein Schuldigen an der Not der Frauen und Kinder der Inhaftierten.

Die Veröffentlichung dieses Materials in der sozialdemokratischen und der gesamten unabhängigen Presse beweist neben der ungeheuren Schuld der Eberlein und Konjorten die Unschuld der Inhaftierten und dürfte deren baldige Befreiung sicher zu erwarten sein.

Schon in einer am 21. d. M. stattgefundenen sozialdemokratischen Versammlung wurde die nachstehende Entschließung fast einstimmig angenommen:

„Die Versammlung begrüßt es, daß der sozialistische Justizminister eine sofortige Untersuchung der Fälle der Richterburger Gefangenen jagelt hat. Sie erhofft, darüber hinaus schneidende Nachprüfung der wegen politischer Vergehen gefällten Urteile und umgehende Freilassung aller derer, die keine gemeinen Verbrechen begangen haben.“

Als die Kommunisten wiederum an die SPD. herantreten und zu einer solchen gemeinsamen Sitzung auffordern, legten wir ihnen nach eingehender Aussprache folgende Entschließung vor:

„Die Versammlung bedauert die unglücklichen Opfer reaktionärer Klassenjustiz. Sie fordert mit aller Entschiedenheit die allerhöchstmögliche Nachprüfung der Strafurteile wegen Beteiligung am Märzaufruf und Amnestierung aller politischen Gefangenen soweit nicht gemeine Delikte vorliegen.“

Gleichzeitig drückt die Versammlung den nach Hilfe strebenden Revolutionären und Sozialisten die juchendste Verfolgung und gepeinigt in den Gefängnissen Rußlands schmachten, ihre Sympathie aus und fordert, daß von den sozialistischen und kommunistischen Parteien alles getan wird, daß auch diese Klassenkämpfer und Opfer einer brutalen Despotie unverzüglich die Freiheit erhalten.“

Die Kommunisten wehren sich gegen unsere Forderung nach gleichem Recht auch in Rußland und erklären, die Überprüfungen und Todesurteile gegen Sozialisten in Rußland ganz etwas anderes wären. Dadurch jerschlag sich eine gemeinsame Aktion. Sicher kommt es den Arrangierten „der neuen Aktion“ weniger darauf an, den durch ihr Verbrechen ins Elend gestoßenen zu helfen, als wie mit allen Mitteln wieder irgend etwas zu inkarnieren. Daß da alle Mittel recht sind, beweisen ja die Veröffentlichungen über die Vorgänge von Breslau in dem Zentralorgan der Unabhängigen Partei, der Freiheit in Berlin, die von der Volkswacht wiedergegeben wurden, wo aus der Feder eines der bekanntesten Breslauer ehemaligen Kommunistenführer die Dinge vom März dieses Jahres geschildert werden. Vielleicht freistet man das auch ab, was dieser ihr ehemaliger Führer hier in Breslau über sie schreibt, obwohl man sich bereits vor mehreren Wochen die größte Mühe gab, den Betroffenen zum Stillschweigen zu bewegen.

Diese Schritte, die durch ihre unaufrichtigen verbündeten Handlungen der Reaktion das Material im Kampf gegen die Arbeiterklasse liefern, verdienen die volle Beachtung des Klassenbewußten Proletariats.

Rechnungsrevisor Verste gerechtfertigt.

Durch Urteil der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 5. Oktober 1920 ist der damalige Eisenbahnrechnungsrevisor Verste wegen Vergehens gegen § 133 Abs. 1 des Reichsstrafgesetzbuches in einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Kämpfen wir umsonst?

Wir leben in einer Zeit der Anruhe, des unaufhaltsamen Vorwärtsdringens auf allen Gebieten. Uns allen, die wir politisch und sozial freiheitlich und fortschrittlich gesinnt sind, schwebt das große Ziel vor Augen, durch neue bessere Wirtschafts- und Lebensformen den wirtschaftlichen Egoismus des Einzelnen einzudämmen und die Ausbeutung der arbeitenden Klassen zu verhindern. In diesem unzerstörbaren Kampf ist unter Bild fast ausschließlich in die Zukunft gerichtet. Darüber vergessen wir nur zu oft, von Zeit zu Zeit wieder einmal in die Vergangenheit zurückzublicken, um gleichsam von einer höheren Warte aus die Entwicklung zu übersehen. Nur daraus erkennen wir, ob sich unser Kampf für die soziale Befreiung der Menschheit gelohnt hat und sich weiterhin lohnen wird, oder ob wir infolge einzelner unerspreulicher Zeiterfahrungen die Fimte enttäuscht ins Korn werfen sollen und uns unserer Einnistung enthalten.

Wer sich die Mühe nimmt, ab und zu nach rückwärts zu schauen — und das sei besonders den allzu Ungebildigen empfohlen — dem werden sich Vergleiche aufdrängen zwischen dem Einst und dem Jetzt, der wird sehen, daß unser Kämpfen von Erfolg zu Erfolg geschnitten ist. Wie erging es denn beispielsweise früher dem Fabrikarbeiter? Seine Arbeitskraft wurde bis zum körperlichen Zusammenbruch mißbraucht. Raun aus der Schule entlassen, in keiner körperlichen und geistigen Entwicklung noch dem Kinde näher als dem Jüngling, wurde er in den ungelunden Fabrikbetrieb hineingepreßt, um mitzuhelfen, seine Familie wenigstens vor dem Hungertode zu schützen. Tagaus tagein, von früh bis spät, war er an denselben Arbeitsort gebannt, fortgesetzt denselben Handgriff, dieselbe Beschäftigung verrichtend, wofür er meist kümmerlich entlohnt wurde. Für ihn gab es keinen Achthundentag, keine Erholungsstunde. Unerhörten Willkürakten und Demütigungen von Seiten seines Unternehmers war er fast schloßlos preisgegeben. Und er mußte noch von Glück reden, wenn ihm der Unternehmer nicht eines Tages aus irgendeiner Laune die Tür wies und ihn auf die Straße setzte, wo er hilflos mit seiner Familie dem Elend und der Verzweiflung ausgeliefert war. Der ehemals reiche Staat, der ihm hätte wirksam helfen können, hatte wohl Ansummen für Kasernen und allerhand Mordinstrumente übrig, nicht aber für die Not seiner verarmten Untertanen. Was damals für den Staat der Vorkriegszeit eine Kleinigkeit war, ist heute für das durch die kaiserlichen Hofarzte in Grund und

Boden gewirtschaftete Staatswesen mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden. Und trotzdem sind wir heute in sozialen Dingen ein großes Stück weiter als damals.

Oder betrachten wir den Beamten. Früher wurde er in allen erdenklichen Formen durch den Obrigkeitsstaat geistig geknebelt und wie ein Wesen behandelt, das bei jeder Meinungsäußerung würde ist. Eine andere Meinung als die vorgeschriebene galt als Hochverrat und wurde mit den härtesten Strafen bedacht. Das Privatleben war in beschämender Weise der Bevormundung durch die Behörden ausgeliefert. Heute kann sich jeder Beamte außerhalb seiner dienstlichen Tätigkeit politisch und sozial frei auswirken. Daß diese Toleranz des heutigen Staates gerade von vielen höheren Beamten schändlich mißbraucht wird, ist leider ein äußerst betrübliches Zeichen von Undankbarkeit.

Heute ist der Arbeiter, der Beamte, der Angestellte, infolge der Macht seiner gewerkschaftlichen Organisationen und dem fortgeschrittenen sozialen Verständnis des Staates seinem Unternehmer seiner Behörde nicht mehr schloßlos preisgegeben. Heute ist der Kopf- und der Handarbeiter dank der sozialen Errungenschaft des Achthundentages nicht mehr bloß Arbeitstier, sondern auch Mensch. Heute gehört die Frau nicht mehr zu den politisch Entschulten. Heute ist der Staat aufrichtig bestrebt, das Elend der armen Bevölkerung mildern zu helfen. Was früher an dem guten Willen des kaiserlichen Regimes geschickelt ist, schickelt heute leider oft an der finanziellen Kraft des durch den Krieg ungeheuer geschwächten Staates. Wenn wir trotzdem erhebliche soziale Fortschritte gemacht haben, so ist das doppelt erzieulich.

Gewiß, erst ein Teil von dem ist erreicht, was uns an sozialen Zielen vorsteht, vieles, ja sehr vieles ist noch zu erkämpfen. Aber gerade, wenn wir von Zeit zu Zeit einen Blick nach rückwärts werfen und Vergleiche anstellen, dann werden wir nie enttäuscht zur Seite treten, weil der Erfolg unseres Kampfes von heute zu morgen vielleicht nicht sichtbar ist und weil vielleicht überabstufte Abstrafen mehr versprechen. Wir erkennen vielmehr aus der Vergangenheit, daß wir auch künftighin Erfolg haben werden.

Wohlan denn, wir haben ein herrliches Ziel, es lohnt sich, dafür zu streiten.

Sineis in die Partei alle, die ihr noch abseits steht! Fester Zusammenschluß allein bringt uns rascher dem Ziele nah!

Auf die von dem Angeklagten eingelegte Revision hat das Reichsgericht am 12. Februar 1921 das landgerichtliche Urteil aufgehoben und das Verfahren unter Anwendung des Amnestiegesetzes vom 4. August 1920 eingestellt.

Das nunmehr gegen Verste eingeleitete förmliche Disziplinarverfahren ist durch Verfügung des Reichsverkehrsministers vom 15. September 1921 gemäß § 97 des Reichsbeamtengesetzes auf Grund des Ergebnisses der Voruntersuchung eingestellt worden, da „als erwiesen anzusehen“ ist, „daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat nicht begangen hat.“

Mit Rücksicht auf diesen Ausgang des Disziplinarverfahrens ist Herr Verste rückwirkend seit 16. März 1920 zum Eisenbahnoberinspektor befördert worden mit der Ausf. nach festgestellter Eignung zum Eisenbahn-Amtmann aufzurufen.

Wir freuen uns, daß die widerliche Hege des Deutschnationalen Deglerf gegen Verste so glänzend mißlungen ist.

4. Vorstellung im Stadttheater des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses

am Montag, den 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Zur Aufführung kommt die Oper

„Hoffmanns Erzählungen“.

Billets werden im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses, 2. Stod, gegen Vorzeigung des Mittagsbuchs und der Theaterkarte in den Bürostunden von 8—1 und 4—7 Uhr, ausgegeben. Es sind noch 1. Rang, Orchester, Parkett, Stigallerie und Stehpässe zu haben.

Verlauf von Gasmärkten.

Wegen der Erhöhung des Gaspreises werden die Wertmarken zur Gesamtnahme vom 30. November 1921 ab an der Kasse der städtischen Betriebswerke nur noch zum Preise von 2,20 Mark für das Stück verkauft. Der neue Preis gilt nur für die in der Kasse der Betriebswerke zum Verkauf gelangenden Marken. Dagegen haben die Händler, die noch im Besitz billiger erworbenener Marken sind, diese selbstverständlich zum alten Preise an die Bevölkerung abzugeben.

Tannhäuser Erlösung.

Eine starke Anziehungskraft hatte Sonntag abend das ungewöhnliche Thema für den sonntäglichen Erbauungsvortrag der hiesigen freien Religionsgemeinde ausgeübt. Was es die Ankündigung, daß ein Konzertsänger seine Mitwirkung zugesagt habe, oder vermuteten die Freunde des freien Geisteslebens wieder eine Sonderleistung des Sprechers der Gemeinde, Herrn Wolfsohn? Gung, der Saal war drückend voll. Um es vorweg zu sagen: Keine Beschränkung mit hoher Befriedigung die Halle verlassen haben. Die Veranstaltung war einheitlich, künstlerisch und geistig wertvoll. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Orgelkonzert des Herrn Brange, der den Hülferchor aus der Wagnerischen Oper „Tannhäuser“ stimmungsvoll zu Gehör brachte. Dann sang Herr Lumann das L. Wolfram-Lied aus dem Sängerkrieg. Sehr prächtiges Organ ließ eine Musterleistung entstehen, die volles Lob verdient.

Der Vortrag des Herrn Wolfsohn war einzig, so daß er in den wenigen Zeilen einer Berichterstattung garnicht zu besprechen ist. Wolfsohn ist ein tiefergründiger Forscher und ebenso fleißiger Exegetiker, wie erfolgreicher Praktiker auf pädagogischem Gebiet. Was er aus dem Wagnerischen Werke herausholte, wie er den Tannhäuser kennzeichnete, so daß manchem Zuhörer erst der Wert dieser Oper verständlich wurde, war glänzend. Es wurde aber noch übertraffen durch seine Ausführungen, worin Forderungen und Lehren auf Umgestaltung der Erziehungsmethoden mit scharfer Logik zum Ausdruck kamen. Der Vortrag mußte gedruckt werden. Er würde jeden Erzieher vollkommen erfolgreich beeinflussen. Die Speziallehre fehlt fast völlig und es ist tatsächlich bald mehr wertvoll, was der moderne Mensch heute alles zuhandebringend.

Zu dem Schluß des Vortrages sagte durchaus das Wahnsinnige „Stille, wie die Nacht“, das wiederum von Herrn Lumann gesungen wurde, worauf Herr Brange der Orgel die Klänge des 2. Wolframliedes entlockte. Hier, durch das Rogentor des Sängers, drang ein in der Erlösung Land. So lautete ein Spruch in der Halle. Die Gemeinde hat damit bewiesen, daß es ihr

Zwei bedeutende Brände nahmen am Freitag abend bei Feuerwehre mehrere Stunden hindurch in Anspruch. Um 10 Uhr war am Großen Wehr ein Bretterhaus in Brand geraten, mit dessen Abfällen und Aufräumen die Wehr bis gegen 2 Uhr morgens zu tun hatte. Um 12.45 Uhr rief ein Brand die Wehr nach dem Freiurger Bahnhof. Hier stand ein Raum des Verwaltungsgedäudes in Flammen, in dem Öl und Petroleum für den Betrieb, verschiedene Geräte und Materialien für gleichen Zweck aufbewahrt werden, auch Schränke zur Aufbewahrung von Kleidungsstücken der Angestellten und Arbeiter sich befanden. Die Entstehungsursache ist nicht festgestellt, aber es wird vermutet, daß die auf dem Tisch stehende Petroleumlampe in Abwesenheit des dort arbeitenden Angestellten explodiert ist und die benachbarten Gegenstände in Brand gesetzt hat. Die Feuerwehr arbeitete an dem Wüchsen und Aufräumen bis gegen 3 Uhr morgens. Der Schaden ist nicht bedeutend. Die über dem ausgebrannten Raum befindlichen Wohnungen mußten von den Bewohnern wegen fürchterlicher Rauchentwicklung geräumt werden.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute 7 Uhr „Tannhäuser“ mit den Damen Fortner-Halbaerth, Lipski, Koleschke u. Hubner-Wilch und den Herren Groß, Haeßel, Hoberg, Maier, Taubert, Willmski, Witkeopf. Musikalische Leitung Dr. Fritz Müller-Brem. Spielleitung Dr. Georg Pauls. Morgen 7 1/2 Uhr „Tosca“, Freitag 7 1/2 Uhr „Saus Felling“. Vereinigte Theater. Am Mittwoch wiederholt das Theater Bruno Granz „Weib auf dem Tiere“. Schalletheater „Macbeth“ geht am Sonnabend in Szene. Paul Kamaer Regisseur der Aufführung, hat das Werk für die Rahmenbesetzung neu bearbeitet. Die Begleitmusik stammt von Edmund W. Bühnenbildner hat Hans Gwinger geschaffen.

Im Thalia-Theater die erfolgreiche Grotteske „Gretchen“ mit Gertha Nordheim und Ludwig Berg in den Hauptrollen. Die Uraufführung des Weihnachtsmärchens „Nachtbrädel“ findet zu sehr billigen Preisen am Sonnabend Nachmittag statt. — Kom nächsten Montag ab werden an jedem Montag im Thalia-Theater zu ermäßigten Preisen vollständige Aufführungen der Repertoirestücke stattfinden, die weiten Kreisen Gelegenheit zum Besuch der Kunststätten bieten sollen. Als erste dieser billigen Volksvorstellungen geht am 5. Dezember die erfolgreiche Grotteske „Gretchen“ in der Originalbesetzung in Szene.

Die Direktion der Vereinigten Theater legt Wert darauf, festzustellen, daß in dieser Spielzeit Stücke von Gerhart Hauptmann nicht aufgeführt werden können, da der Verlag Jolly Bloch Erben, auf Verlangen mitgeteilt hat, daß Gerhart Hauptmann für das ganze Jahr sämtliche Stücke für Breslau gekauf hat. Diese Sperrung erfolgt im Zusammenhang mit den Gerhart Hauptmann-Festspielen, die in der zweiten Augusthälfte nächsten Jahres stattfinden sollen. Die Direktion bedauert außerordentlich, daß ein ganzes Jahr lang der größte nationale Dichter in Breslauer Theatern nicht zu Worte kommen kann.

Kinglamps Streifenretor. Buna-Säle. Die Resultate am vorletzten Tage waren folgende: Im Vorkampf siegte Jango-Gilch über Weimura-Randichurei in der 4. Runde durch Kugelschlag. Schicht brachte seinen Gegner Petrowitsch im Revanchekampfe nach 12 Minuten durch einen rüchlings, vorwärts ausgeführten Heberwurf zur Strecke. Pappa-Berlin warf Hamischel in einer Gesamzeit von 42 Minuten durch Armzug zu Boden. Kestrom triumphierte im Schlußkampf in freier Stilart über Kusch durch Beckenklemmung nach 10 Minuten. Heute Mittwoch ist letzter Tag des Weltkampfes; vorausschickliche Bewerber um die Preise sind Petrowitsch gegen Pappa und Jango gegen Schicht. Falls die Kämpfe erfolgreich sind, treten die Gegner mit gleichzeitigen Siegen nochmals in den Kampf, was sich aus den Resultaten der ersten beiden Kämpfe ergibt. Nach den Kämpfen Verlobung der Sieger und Preisverteilung.

Bereinstalender.

Deutscher Legionärverein-Verband. Donnerstag, den 1. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses findet eine Seiler-Berlesmanns-Raff-Versteigerung statt.

**Familiennachrichten**

**Deutscher Holzarbeiter - Verband.**

Am 27. November verstarb die Frau unseres Verbandskollegen, des Tischlers **Julius Feist**  
**Frau Anna Feist geb. Bartsch**  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
**Die Kollegen der Verwaltungsstelle Breslau.**  
 Beerdigung: Mittwoch, 30. November, nachm.  
 3 Uhr, von der Leichenhalle des Corpus Christi-  
 Friedhofes, Herdstraße. 9458

Mein bakteriologisch-chemisches Laboratorium (bakteriologisch-chemische Diagnose, Impfstoff-Bereitung und -Behandlung, Entzündung nach Wassermann etc.) und meine Sprechstunden befinden sich nach vollendeter Erweiterung wiederum  
**Breslau 16, Tiergartenstraße 53**  
 (Fernruf: Ring 1706). 4889  
**Prof. Dr. med. R. Scheller.**

**Verkauf von Gaswertmarken.**  
 Wegen der Erhöhung des Gaspreises werden die Wertmarken zur Gasentnahme vom 30. November 1921 ab an der Kasse der öffentlichen Betriebsstelle nur noch zum Preise von 2,30 RM für das Stück verkauft.  
 Der Magistrat.

**Entlassene Gefangene**  
 des Untersuchungsgefängnisses  
**Breslau, Neue Graupenstraße,**  
 haben nach Gelder und Verpflegung hier in  
 Verwahrung. Dieselben müssen bis 2. Ja-  
 nuar 1922 abgelöst oder schriftlich an-  
 gefordert werden.  
 Spätere Ansprüche können nicht mehr  
 berücksichtigt werden, weil öffentliche Ver-  
 wahrung hatigebiet.

**Wichtig für Käufer!**

Wir sind in der Lage, Ihnen heute noch ein  
 günstiges Angebot in  
**Stoffen,**  
 Wollstoffen, Reagens, Japann, Anzügen  
 zu verhältnismäßig billigen Preisen zu machen.

**Herrenbekleidungshaus**  
 Nikolaistraße 24, am Kaiserplatz.  
 Inhaber: Hermann Paritzka.

**Gold**

Brillanten, Platin, Silber  
 auch Broch kass ich und  
 zahle über jedes  
**Höchstgebot**  
**Bruno Grundmann**  
**Klosterstraße 28, I. Etc.**

**Ata**  
**Henkel's**  
**Scheuerpulver**  
 putzt  
 reinigt  
 Alles



Ata eignet sich für alle  
 Küchenarbeiten besonders

**Zur Aufklärung!**

Die Margarinepreise werden von einer Kommission der Fabrikanten, welche im Margarineverband zusammengeschlossen sind, festgesetzt.  
 Diese Kommission legt dem Reichsernährungs-Ministerium die jeweilig festgelegten Preise und die zu Grunde gelegte Kalkulation vor.  
 Das Reichsernährungs-Ministerium konnte gegen die von der Kommission vorgelegten Preise keine Einwendungen erheben.  
 Die Zeitungen erhielten vom Margarineverband ein Rundschreiben, in welchem die Grundsätze der Preisbildung für die Margarine klargestellt wurden, doch kommen immer noch andauernd irreführende Mitteilungen.

Trotz aller Aufklärungen und trotz der genehmigten Preise beschlagnahmte die Berliner Polizei am 1. November bei unserer Berliner Niederlage einen größeren Posten Margarine wegen angeblich übermäßiger Preisforderung, **gab aber den Verkauf derselben Margarine zu den von ihr beanstandeten Preisen** nach drei Stunden wieder frei.

Das Berliner Gericht hat trotzdem die Beschlagnahme vorläufig bestätigt, **ohne uns vorher zu hören.** Die endgültige Entscheidung muß erst noch erfolgen.

Im Anschluß an diese Schilderung erklären wir:  
 Wir haben stets, und auch am 1. November in Berlin, wie fast alle Fabrikanten, nur die von der gemeinsam gewählten Kommission festgelegten Preise gefordert.

Wir haben niemals Ware zurückgehalten, um höhere Preise zu erzielen. Unsere Fabrik arbeitet seit Monaten, nur durch Sonntage unterbrochen, Tag und Nacht, um die große Nachfrage nach unseren Marken zu befriedigen. Unsere Berliner Niederlage braucht allein wöchentlich 2500 bis 3000 Zentner Margarine. Die beschlagnahmte gewesene Menge von 1800 Zentner war demnach höchstens für den Verkauf von vier Tagen ausreichend.

**Bahrenfelder Margarine-Werke**  
**A. L. MOHR, G. m. b. H.**

**Smicke Herrenkleidung**  
 nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider bringen  
 und umarbeiten lassen.  
**Militär-Mäntel**  
 werden bei uns in schneller Ausführung zu kleiner Spezial-  
 preisen oder höher umgearbeitet. Feinwebstoffe, Gunglauge  
 in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zu  
 Beschaffung angemessener. Günstige Bedingungen können  
 auch Tages- und Sonntagsarbeiten werden. Schöne  
**Jaschonek & Kleiner,**

**Schlafzimmer**  
 komplett v. 2000 RM. an  
**Küchen**  
 voll v. 400 RM. an  
 bei Raumangel  
**Chaiselongue-Bett**  
 1 Bett - 1 Sofa  
**Julius Oberhoff & Co.**  
 Albrechtstr. 14.

**Gummiwaren**  
 für Damen und Herren  
**Spülsprizen**  
 Spritzgeräte 7546  
 Seil- und Knetstößel  
 sowie sonstige  
**Frauenartikel**  
 Katalog gegen Erhebung  
 von 1.- RM.  
**Frau A. Gebauer**  
 Breslau 6 V, Deffnerstr. 11 A,  
 Ecke Albrecht-Str. 14.

Beschäftigt für sämtliche Wohnungs-Einrichtungen  
 der Stadt Breslau G. m. b. H.  
**EINFACHE MÖBEL**  
 nach künstlerischen Entwürfen zu selbstgemäss billigen  
 Preisen gegen bar oder erleichterte Zahlungsweise  
 Albrechtstr. 39, Eing. Altbörsenstr., I. Et.

Einige Exemplare  
**Möbel**  
 Schränke, Kommoden,  
 Schlafzimmerschrank  
 Bettzimmer  
 Herrenkleidung  
 Herrenkleidung  
 Herrenkleidung  
 Herrenkleidung  
 Herrenkleidung  
 Herrenkleidung  
**Rud. Göbel & Co.,**  
 Breslau III, 1718

**Möbel**  
 Schränke, Vertikale,  
 Kommoden, etc.  
**Karsunky & Co.**  
 Breslau 8, 1. Etag.  
 Gellertstraße 24, 1. Etag.  
 in der Kutschgasse.

**Frauen**  
 und Mädchen Ihre Sorge bei  
 Kleider und Schürzen  
**Monatsregel**  
 keine unangenehme  
 Erscheinung  
**Wolke, Seifingstraße 11.**

**Zu kaufen gel.**  
 Dreifachfeller, Betten  
 Kinderwagen  
 Frauenkleider, Unterwäsche  
**Wolke, Seifingstraße 11.**

**Arbeitsmarkt**  
**Schneider**  
 auf Sakkos, Tarii I und Ia, sowie  
 Konfirmanten-Sakkos I u. Ia, können  
 sich mit Probearbeit melden. : : :  
 Dauernde Beschäftigung zugesichert.  
**Klempt & Bratke, Ring 25.**

Ein  
**Verbindungs**  
 zwischen Damen mit einem  
 ihrer liebsten Kleider.  
**Günstige Preise**  
**in Commiswaren**  
 Damenkleidung, Stoffe,  
 und Accessoires.  
 Katalog gegen 20 Pf. anfordern.  
**Frau A. Zander,**  
 Breslau 8, 1. Etag.  
 Gellertstraße 24, 1. Etag.  
 in der Kutschgasse.

**Möbel**  
 Schränke, Vertikale,  
 Kommoden, etc.  
**Karsunky & Co.**  
 Breslau 8, 1. Etag.  
 Gellertstraße 24, 1. Etag.  
 in der Kutschgasse.

**Frauen**  
 und Mädchen Ihre Sorge bei  
 Kleider und Schürzen  
**Monatsregel**  
 keine unangenehme  
 Erscheinung  
**Wolke, Seifingstraße 11.**

**Zu kaufen gel.**  
 Dreifachfeller, Betten  
 Kinderwagen  
 Frauenkleider, Unterwäsche  
**Wolke, Seifingstraße 11.**

**Tüchtige**  
**Verkäuferinnen**  
 für unsere Abteilung  
**Blusen u. Morgenröcke**  
 für sofort oder später gesucht  
**Leinenhaus Bielschowsky**  
 Nikolaistraße 74. 9457

Der Ausstoß von  
**Bockbier**  
 beginnt am 1. Dezember.  
**C. Kipke-Bräueri, Engelhardt-Bräueri A.-G.,**  
**Abteilung Breslauer Union-Bräueri, Genossen-**  
**schafts-Bräueri Breslauer Gast- und Schank-**  
**wirte E. G. m. H., Genossenschafts-Bräueri**  
**zum Neustadt E. G. m. b. H., Lagerbierbräueri**

**Zum Verkauf**  
**Herrenanzüge**  
 und Kleider nach  
 Maß  
**Fisch & Co.**  
 Märkischestr. 10/12.

Zwei jüngere  
**Krankenschwestern**  
 für unsere Abteilung  
**Fisch & Co.**  
 Märkischestr. 10/12.

**Arbeiter**  
 für unsere Abteilung  
**Engelhardt-Bräueri,**  
**Grüneiche.**  
**Junger**  
**Schneidergeselle**

# Unterhaltung

## Wie ich statt nach Neaprien nach Wien kam.

Aus den Erinnerungen eines Wanderburschen.  
Von August Hirsch.

An einem sonnigen Morgen lagen wir in Venedig auf dem warmen Steinbänken am Hafen und überlegten, wohin wir weiter wandern wollten. Hannes hatte keine Entschloßung überwinden und wurde, je mehr wir uns der Heimat näherten, desto mutiger und fester. Seine Pläne schweiften über den Balkan hinweg nach der Türkei, von der er viel Wunderbares gehört haben wollte — aber wie kamen wir horthin? Wir waren müde von wochenlangen Märchen; unsere Trittschritte waren so abgeriffen, daß wir die Sohlen schon mit Bindfäden festhalten mußten, um sie nicht zu verlieren, trotzdem wir meist barfuß liefen. Und unsere Ragen hatten kümmerliche Tage hinter sich. So konnte ich seinen Gedankenflügen nicht sehr begierig folgen.

Vor uns lag das blaue Meer, und auf seinen lauen Wellen schaukelte ein weißer Dampfer, der in goldenen Buchstaben den schönen Namen Semiramis trug. Wir fragten und erfuhren, daß er nach Neaprien fahren sollte. Neaprien, Semiramis, die hängenden Gärten, Pyramiden, Sphinx — aus unseren Schultagen wehten dunkle Erinnerungen herüber.

Hannes leuchtete tief auf: „Wer da mitfahren könnte!“ Das wäre freilich etwas anderes, als mit wunden Füßen auf staubigen Landstraßen zu wandern. Der Gedanke tauchte auf wie ein schöner Traum — aber warum sollt' es nur ein Traum sein? Wenn wir nur wollten —?

Ich schlug Hannes an die Seite: „Wollen wir?“

Und Hannes stimmte begeistert zu.

Alle Müdigkeit war vergessen, und mit großem Eifer machten wir uns sofort daran, unsere gesamten Gelder zusammen zu zählen. Hannes nahm seinen Hut zwischen die Knie, und wir schüttelten hoffnungsvoll den Inhalt sämtlicher Taschen hinein. Zwei blaue Pièces und einige Centesimi, ein österreichischer Gulden und achtzehn Heller, zwanzig Napfen aus dem Land der freien Eidgenossenschaft und sieben deutliche Reichspennige fanden sich zusammen — höher eine tüchtige Summe! Dazu geleiste ich noch ein paar zehntel Souds, das wir indessen ausgiebigen und für besondere Fälle durch ein Loch ins Futter der Weste verpackten — sein jeweiliger Aufenthaltsort konnte leicht durch Taschensperren ermittelt werden.

Dann verbrachten wir unsern Schatz mit der bei erfahrenen Kunden üblichen Vorsicht, begaben uns früh in die Geschäftsräume der Schiffahrtsgesellschaft und verlangten zwei Fahrkarten Venedig-Kairo. Ueber die Bezahlung machten wir uns vorläufig keine Sorgen.

Aber der Beamte verstand uns nicht, obwohl draußen in einer Antänkung vermerkt wurde, daß man hier alle Sprachen der Welt beherrsche. Ich versuchte also, mich auf italienisch verständlich zu machen; aber leider waren in unserm Münchener Unterrichtsbuche keine Dampferfahrkarten vorgezeichnet gewesen, und meine in Italien erworbenen Sprachkenntnisse waren in der Hauptache auf Brot und Kaffeebrot zugeschnitten.

Der Beamte sah mir mit verzweifelter Anstrengung auf den Mund, aber sein Gesicht wurde immer angestrengter und ratloser, bis Hannes mit seinen langen Beinen einfach über die Schranke stieg, einen blanken Blick nahm und auf der Landkarte an der Wand einen kräftigen Strich von Venedig über die ganze östliche Hälfte des Mittelmeers hinweg bis nach Kairo zog.

Entsetzt eilte der Beamte hinzu, um die Vermutung seiner Landkarte zu hindern; aber Hannes hatte sein Werk schon getan, fuhr jetzt mit der Spitze seines großen Schirms unablässig auf dem Strich entlang übers Meer und wiederholte bei jeder Fahrt nachdrücklich das Wort Semiramis.

Nun schien der Beamte uns endlich verstanden zu haben, er nickte und redete heftig auf uns ein; leider war das Nichtverstehen jetzt an uns. Aber er wagte sich zu beugen, er schlug ein Heft auf und zeigte mit dem Finger auf eine Zeile, die in großer deutscher Schrift lautete: „Geben Sie an Bord.“

Da er nichts von Bezahlung sagte, sprachen wir auch nicht davon und gingen beschleunigt nach höflichen Dankworten zum Hafen, um unser Schiff zu besteigen. Aber die Semiramis lag hundert Meter vom Land entfernt und ward schon den Anker auf; wir sprangen also rasch in eine Gondel und ließen uns hinüber rudern.

Schon wollten wir auf die Falltreppe steigen, da hielt der Gondelführer seine Hand dazwischen und verlangte zwei Lire für die Fahrt. Wir taten, als verständen wir keine Zahlen und drückten ihm einige Kupferstücke in die Hand, aber er ließ sein Boot vom Schiff zurück und wollte uns kurzerhand wieder an Land rudern. Von der Semiramis oben rief man ungeduldig herab, die Falltreppe doch langsam — da opferten wir feuchend die beiden schönen blanken Lire und kamen mit genauer Not an Bord.

Wir lagen dem Gondelführer nach, Hannes stille Hoffnung, er möge mit unserm Geld in die schmuckigste Tiefe der Lagunen verfahren; er wollte sich nicht; er erreichte wohlbehalten das Land. Aber wir fanden keine Zeit mehr, ihm nachzutrauern, denn inzwischen hatte sich die Semiramis gedreht; sie lag aufs offene Meer hinaus, und wir eilten in die vordere Ecke des Schiffes, alle unsere Sinne nach dem fernem Neaprien gerichtet.

Nur wer wochenlang auf staubigen Straßen getrippelt hat, kann die Seligkeit fühlen, mit der wir jetzt den treuen Steg in die Erde stellen und unsere Glieder auf einem haften röhrligen Unterfassen ausstrecken. Es war wirklich wie eine Märchenwelt, wir lagen und saßen aufs Meer, auf dies schöne, weite blaue Meer, ließen uns auf seinen Wellen schaukeln, brauchten kein Gleich zu rufen und kamen doch vom Fiebel, immer weiter dem Wunderland entgegen. Und alle die halbvergessenen Geschichten aus unserer Kinderzeit tauchten wieder auf — All Baba und die vierzig Räuber, Sindbad der Seefahrer und Aladin mit seiner Wunderlampe — ach, was würden wir nicht alles erleben?

Wir waren fest, sicher festiger als die Leute, die in weichen Anzügen auf den Liegestühlen hinten unter dem Sonnendeck lagen und mit ihren großen Feldstechern nach den kleinen weißen Segeln, die uns begegneten, auslachten.

Stundenlang träumten und schaukelten wir dahin. Da hob Hannes plötzlich die Nase, zog die Luft ein und sah mich fragend an. Ich witterte ebenfalls — ein süßer Bratenduft wehte uns an.

Jetzt fiel uns ein, daß wir seit dem frühen Morgen nichts gegessen hatten; käseigend langten wir nach unsern Kängeln, aber es fand sich nicht eine angemessene Speise mehr vor. Nun hätten wir es gut bis zum Abend ausgehalten, denn darin waren wir gewöhnt, wenn nur der Bratenduft nicht immer härter geworden wäre. Wir spannten den Leibriemen enger, aber es half nicht viel, und endlich fanden wir auf und folgten dem unwiderstehlichen Zuge unserer Nase.

Das Ged was leer; niemand hielt uns auf, als wir nach hinten zu dem schönen Sonnendeck hinübertraten, und immer härter wurde hier der lodende Duft. Ach, da saßen wir durch große

Glascheiben in einen Saal hinunter, in dem alle die weisheitsbeteten Menschen beim Essen saßen. Soeben trug ein glattgeschleifelter Kellner einen riesigen Braten herein, der so braun und knusprig aussah, daß uns das Wasser im Munde zusammenfloss. Wir saßen zu, wie er herumgerollt wurde und standen leuchtend und hungernd draußen, die Nasen platt gedrückt an der Spiegelscheibe, die uns von all den Herrlichkeiten trennte.

Es war unerträglich. Hannes stieß einen so tiefen Seufzer aus, daß die Menschen da drinnen aufmerksam wurden, und eine alte Dame aus gerade gegenüber schrie laut auf, als sie plötzlich unsere weißen Nasenspitzen an der Scheibe erblickte.

## Der Arbeitslose.

Staub auf den Schuhen und auf der getretenen Seele,  
Schleicht er den Weg der stummen Vergroßten dahin.  
Springt ihm kein fröhliches Wort aus der trockenen Kehle,  
Suche nach Arbeit drückt seinen grübelnden Sinn.

Seine Lage sind dunkel, die Sonne verhüllt  
Graudunpfe Nebel. Er hebt nicht die Blide empor.  
Die Klänge der Arbeit, die alle Straßen erfüllen,  
Brausen um ihn, ein hohnvoll spottender Chor.

Wie doch die Stunden in quäsendem Hoffen sich dehnen,  
Indes ihn vorwärts peitscht die hungernde Not.  
Er klopft an die Türen, dahinter die Hämmer dröhnen,  
Ahl seine Sinne schreien nach Arbeit und Brot.

Alles umsonst. Der Taglauf beugt sich dem Ende.  
Wiederam nichts — seine Lippen flüstern es matt.  
Er schaut voll Haß auf die schwielensbedeckten Hände  
Und schleicht hinaus auf das lehmige Feld vor der Stadt.  
Alfons Dehvidt.

Ich zog Hannes mit fort, eine kleine Treppe hinunter, und als der Glattgeschleifte gerade wieder zur Küche eilte, ermüdete ich ihn beim Rückspiel und fragte ihn nach unserm Mittagessen. Er befreite sich mit einer hastigen Bewegung, warf sein weißes Tuch im Schwung unter den linken Arm, richtete sich hoch auf und sah uns an mit einem Blick, der uns in unsern ähneren Zustand erschauend deutlich zum Bewußtsein brachte. Ach Gott — Kopf und Hohe hatten vom langen Wandern längst Form und Farbe gewechselt, und der Staub Italiens war noch nicht ganz von ihnen abgefallen. Unsere Trittschritte ähnten und hetzen das Bestreben, ihre ursprüngliche Lederfarbe wieder anzunehmen; alle unsere Anstrengungsverluste mit Wasser waren dagegen machtlos. Wir hatten aus vielerlei Gründen eine Abneigung gegen gestärkte Ragen, und unsere Obermäntel, wie wir als zünftige Kunden unsere Hüte bezeichneten, hatten sich unsern Bedürfnissen trefflich angepaßt; die Sonne konnte uns nicht in die Augen scheinen und der Regen infolge der eigenartigen Senkung des Hutrandes nicht in den Nacken fließen, während natürliche Luftlöcher hinreichend für frische Luft sorgten.

Alles dies wurde uns unter dem Blick des Glattgeschleiften schmerzhaft klar, und wir schau ihm betrübt nach, als er uns schweigend den Rücken kehrte.

Immerhin — wo alle ähen, mußte auch für uns gefocht sein. Ich wandte mich, höflich den Hut ziehend, an einen Schiffsoffizier, der gerade vorüber wollte.

Er sah uns verwundert an und fragte nach unsern Fahrkarten.

„Danach wollten wir auch gerade fragen“, jagte Hannes, und wir betrauteten uns alle drei sehr erkaunt. Aber der Schiffsoffizier wandte uns wenigstens nicht den Rücken, sondern ließ sich zunächst ausführlich erzählen, wie es uns bei der Schiffahrtsgesellschaft ergangen sei und wie wir an Bord gekommen wären. Dabei ließ der Glattgeschleifte mit immer neuen vollen Schülfen an uns vorüber, und wir wurden von einer Wolke köstlicher Gerüche für und her gezogen, bald nach links, wenn die Küchertür aufging, und bald nach rechts, wenn die Tür zum Speisesaal sich öffnete und die süßen Düfte von dort her auf den Gang strömten.

Der Schiffsoffizier beendete unsere Fein, er führte uns in die Kajüte, wo wir uns auswechselten und den großen, schönen Gulden als Fahrgeld optern mußten — das Kupfergeld wollte er uns großzügig lassen. Aber nach Kairo durften wir nicht mit; in Triest, dem ersten Hafen, sollten wir ohne Gnade heraus. Und auch vom Mittagessen war keine Rede mehr.

Als wir wieder nach oben steigen wollten, schlängelte sich der Glattgeschleifte gerade mit einer wollenen Schüssel vorüber, wobei Hannes ihm, natürlich abhütlos, auf die Nachhülfe trat, so daß der hochgeputzte Kudding ins Wanken geriet und sich haltlos an die dabeistehende Kanne lehnte, die ein wenig von ihrem köstlichen Inhalt überschwappte. Schon hofften wir, der Himmel wolle uns wenigstens eine süße Nachspeise bühntätig in den Schoß werfen — aber der Glattgeschleifte zog nur einen Fuß hoch und brachte mit wunderbarer Geschicklichkeit und lebhaftem Mieneenspiel alles wieder ins Gleichgewicht. Enttäuscht haben wir ihm nach, knallten unsere Leibriemen enger und begaben uns wieder in die vordere Ecke der Semiramis, wo der frische Seewind die für uns so peinvollen Düfte vertreibt.

Ah, da tauchte es schon auf, das sonnenbeglänzte Triest, mit weißen Häusern und grünen Gärten rund um die blaue Bucht gelagert. Die Semiramis kloppte, kleine Boote schossen heran, und der Schiffsoffizier zeigte sich sehr besorgt, daß wir auch nur nicht das Aussteigen vergäßen.

Wir wurden an Land gerubert, aber als wir uns Ufer springen wollten, hielt wieder der Bootsmann die Hand dazwischen und verlangte als Fahrlohn einen ganzen Gulden. Wir aber, ehrlich erfreut, keinen mehr zu besitzen, lachten ihn fröhlich an, worauf er mit wilden Verwünschungen vom Lande abließ und uns wieder zur Semiramis brachte. Wir waren gern genug wieder hinauf gestiegen, aber der Schiffsoffizier hand oben, und nun begann ein langes Geschimpfe zwischen ihm und dem Bootsmann, dem wir mit herzlichem Schandenstunde zuhörten. Keiner von beiden wollte uns haben, und da sie uns ja auch nicht auf einfach über Bord werfen konnten, waren wir wirklich neugierig, wie der Handel ausfallen würde. Beide schienen harte Köpfe zu sein; die Semiramis wollte weiter dampfen, aber der Bootsmann hatte seinen Kahn zu die Falltreppe gebunden und wich nicht vom Fleck, bis ihm der Schiffsoffizier einen ganzen Gulden — unsern Gulden — vor sich her auf den Fuß warf. Dann brachte er uns endlich an Land, und wir mußten zusehen, wie die Semiramis wieder hinaus schiffte, um die alte Kasse, eine langwierige Angelegenheit, zu erledigen.

## Das unmenschlichste Wirtschaftssystem der Weltgeschichte.

Die ökonomischen Grundlagen des Römischen Reiches — Klein- und Großbetrieb. — Kriegsgewinnler der alten Zeit. — Der Umkehr in Sklaven. — Spartakus und die Sklavenaufstände. — Die Theoretiker der Sklavewirtschaft. — Cato als Ausbeuter. — Der Niedergang des Systems.

Romulus hat die römischen Sklaven das elendeste Proletariat aller Zeiten genannt; er will es dahingestellt sein lassen, ob nicht alle Grausamkeit der Regentkastelei gegenüber dem Abgrund von Jammer und Leid verschwinde, in den man bei der Betrachtung des römischen Systems hinabstiegen mußte. Auf der Arbeit der Sklaven war das ganze römische Wirtschaftsleben aufgebaut; durch sie erhielt die Organisation, bei der ein kleiner Staat von der Ausbeutung weitzer Gebiete lebte ihr Stigma. Aus den Kriegen, die das römische Weltreich führte, flossen ihm die Entschädigungen an Tributen und Menschenmaterial zu, auf denen sich der Kapitalismus der Weltbeherrscher aufbaute. Eine umfassende Darstellung dieser Verhältnisse gibt jetzt ein Engländer, W. Heitland, in einem „Agricola“ betitelten Werke, in dem er die klassische Literatur im weitesten Umfange seinem Zweck dienlich macht.

Als das Römische Reich noch nicht die spätere Ausdehnung besaß, war der römische Bauer ein rauher und arbeitsamer Krieger, der kein Land mit ein paar Hausknechten bewirtschaftete. Als aber die Republik die Welt zu erobern begann, brachten die Tribute, die sie aus anderen Ländern und Erdteilen zog, die Abgaben und Sklaven, eine vollständige Umschichtung des Wirtschaftslebens hervor. Die Verwandlung des bisherigen Kleinbetriebes im Ackerbau in Unternehmungen großen Maßstabes beginnt nach dem zweiten punischen Kriege. Der kleine Bauer konnte mit dem ausländischen Getreide und den Sklavendritten der Weltmarkt nicht aufhalten. Dazu besaß das Leben im Felde und in der Stadt mehr Anziehungskraft, als das sorgen- und entbehrungsreiche Dasein des Landmanns. Viele Bauern wurden Soldaten von Beruf, während ihre Weiber in den Besitz von Geschäftern und Unternehmern übergingen, die im Kriege reich geworden waren und einen neuen einflußreichen Stand bildeten; der große Landwirtschafsbetrieb mit Weinbergen, Olivenpflanzungen und Viehzucht trat an die Stelle der früheren kleinen Wirtschaften. Das neue System aber hand und fiel mit dem Zutritt von Sklaven. Sie kamen zunächst von den Küsten des Mitteländischen Meeres; aber bald schleppten sie die Feldherren und Statthalter des Reiches in immer wachsenden Mengen aus allen Gegenden zusammen, nach denen die mächtige Hand Roms griff. Als das System in seiner Blüte stand, wurden auf Delos, dem größten Sklavenmarkt der Zeit, an einem einzigen Tage oft 10 000 Sklaven „angekauft“.

Ihr grausamstes Gesicht zeigte diese neue Wirtschaft aber während des letzten Jahrhunderts der Republik. Es war die Zeit der großen Zunahme, die man Sitronenzeit genannt hat, des Aufstiehs unter dem Später Cato in den Jahren 188 bis 182 v. Chr., desjenigen unter Lapphon und Athenio 103 bis 99, und schließlich der berühmten Erhebung des Spartakus, der an der Spitze eines gemäßigten Heeres den römischen Feldherren gegenüber stand und sich den Seinigen den Weg in die Freiheit gebahnt hätte, wenn nicht die Habgier der entsetzlichen Sklaven ihn statt über die Alpen nach dem Süden Italiens und damit in den Untergang gelockt hätte. Die furchtbare Lage, in der sich die Sklaven befanden, lassen es vernehmlich ersähen, daß sich zwischen diese Luftstände Zeiten verhältnismäßiger Ruhe eingeschoben; zu erklären ist es nur durch die Grausamkeit, mit der jeder Versuch des Widerstandes unterdrückt worden ist. Sie mußten arbeiten wie Maschinen, nur daß diese nicht geschädigt wurden. Oft trugen sie Ketten und wurden diese auch in den unterirdischen Verliesen, in denen sie schliefen, nicht los. Am schlimmsten hatten es diejenigen, die in Steinbrüchen und Bergwerken verwendet wurden, und ganz düster waren die Aussichten für den Sklaven, wenn er alterte. Wohl gab es Herren, die den alten Sklaven in Frieden hängen ließen und ihn nur noch mit leichten Arbeiten beschäftigten, und auch solche, die ihm ganz die Freiheit gaben, so daß er, wenn er in der Nähe einer Stadt lebte, von den Kornverteilungen etwas ab bekam; aber es gab auch viele, die ihn, wenn er keine volle Arbeitskraft mehr besaß, zu jedem annehmbaren Preise losgaben, und dann war sein Schicksal gewöhnlich furchtbar. Am besten ging es noch denen, die als Schäfer verwendet wurden; ihnen gab man Waffen, da sie ihre Herden gegen die Wölfe schützen mußten, so daß sie ein höheres Aussehen und eigene Rechnung treiben konnten. So wird von einem Herrn sein Schäfer sagte, er habe nichts anzusehen, erzählt, ihn gefragt habe, ob denn die Wanderer auf den einsamen Wegen nicht umherliefen. In der Tat wurden die Reisenden häufig nicht nur ausgeraubt, sondern auch als Sklaven verschleppt.

In Abhandlungen über die Landwirtschaft, die in dieser Periode geschrieben worden sind, finden sich auch vielfach Anweisungen über die Technik der Sklavenhaltung. Dabei entspringt sich der alte Cato als ein Sklavenhalter, der in Igeoria und Agris dieselbe Herde bewies, mit der er gegen den Zug der Jugend und alle neuen Moden eiferte und mit der er den Untergang des Erzgebirges Carthago gepredigt hat. Seine Lehren waren auch in diesem Punkt von sympathischer Schlichtheit. Wenn man Sklaven kauft, so meint er, soll man nicht durch angenehmes Aussehen blenden lassen, sondern auf Körperkraft sehen. Man soll daran denken, daß ein Sklave in der Zeit, in der er nicht schläft, zu arbeiten hat. Wenn er alt ist, soll man ihn verkaufen, genau so, wie alte Ochsen und alte Esen. Man soll es gern sehen, wenn die Sklaven sich untereinander janken; wenn man freie Arbeiter daneben verwenden muß, so soll man acht geben, daß sie nicht umherlungern und die Sklaven aufspüren. Etwas weniger brutal war der geübte Varro, der von 116 bis 27 lebte und sein Werk über die Landwirtschaft im hohen Alter schrieb. Aber auch er rät an, daß man Sklaven von möglichst verschiedenem Herkunft nebeneinander beschäftigen solle, die sich nicht verstandigen können. Inzwischen meint er, manchmal sei ein Tadel besser als die Peitsche, und ein wenig Lob tus bisweilen gute Wirkung. Auch schlägt er vor, wenigstens denjenigen, den erman die Aussicht überträgt, Frauen zu geben, da sie weniger unruhig wären, wenn sie erst Familie hätten. In ungeschickten Fiebergegenden, meint er, solle man lieber keine Sklaven verwenden, dazu seien sie zu wertvoll; da sie es schon besser, freie Arbeiter zu beschäftigen. Als Q. Junius Moderatus Columella, der letzte dieser landwirtschaftlichen Schriftsteller, sein Werk „De re rustica“ schrieb, um 60 n. Chr., war die Sklavewirtschaft schon im Verfall begriffen; man merkt es am Ton seiner Anweisungen. Er rät den Herren an, sich um die Gesundheit ihrer Sklaven zu kümmern, widerstandige Persönlichkeiten zwar in den „ergastula“ unter der Erde zu halten, ihnen aber doch ihre richtigen Rationen zu geben und süßme Brote in kleinen Räumchen über der Erde wohnen zu lassen, ihnen auch Badestühle für die Fieberstage einzurichten; für die Wertigen sei das allerdings nicht angebracht, da das Baden schwäche. Man soll sich auch die und da mit den Sklaven unterhalten und einen kleinen Scherz mit ihnen machen. Da die Rate immer teurer geworden sei, solle man darauf sehen, daß die Sklaven nicht zu teuer und

